

Tobias Pohlmann, Sarah Dellmann

Open Access an der Universität Kassel

Von den Anfängen bis heute

Budapest, Berlin und Göttingen: Eine Bewegung entsteht

Wenngleich bereits zuvor erste Ansätze und Vorläufer des Open-Access-(OA-)Gedankens existierten, so gilt die im Februar 2002 veröffentlichte *Budapest Open Access Initiative* für viele „als ‚Geburtsstunde‘ der Open-Access-Bewegung“.¹ Im selben Jahr begann laut Internet Archive auch an der Universität Kassel die Geschichte des OA. Im Oktober 2002 stand ein erster Dokumentenserver unter dem Akronym KUSS (Kasseler Universitätsschriften-Server) basierend auf der Software OPUS bereit.² Die Nutzung dieses Dienstes blieb jedoch zunächst gering.

Am 23. Juli 2004 schloss sich die Universität Kassel der *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen*³ als damals 45. von mittlerweile 656 unterzeichnenden Institutionen an (Stand: 7. Juli 2020).⁴ Die Berliner Erklärung ruft dazu auf, „die neuen Möglichkeiten der Wissensverbreitung über das Internet nach dem Prinzip des offenen Zugangs (Open Access-Paradigma)“ zu fördern. Die Veröffentlichungen, von wissenschaftlichen Artikel bis hin zu digitalisierten historischen Objekten, sollen in

¹ Deppe, Arvid; Beucke, Daniel: Ursprünge und Entwicklung von Open Access, in: Söllner, Konstanze; Mittermaier, Bernhard (Hg.): Praxishandbuch Open Access, Berlin/Boston 2017, S. 12-20.

² Kasseler Universitätsschriften-Server (kuss), 25. Oktober 2002, <https://web.archive.org/web/20021016092658/http://www.uni-kassel.de/~opus/B_PP_kuss.html>, Archivierte Website, Webarchiv Stand: 07. Juli 2020.

³ Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities, 22. Oktober 2003, <<https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung>>, Stand: 07. Juli 2020.

⁴ Berlin Declaration - Signatories, <<https://openaccess.mpg.de/319790/Signatories>> Stand: 07. Juli 2020.

„mindestens einem Online-Archiv hinterlegt“ werden, „das von einer wissenschaftlichen Einrichtung, einer wissenschaftlichen Gesellschaft, einer öffentlichen Institution oder einer anderen etablierten Organisation [...] betrieben und gepflegt wird [...]“.⁵ Der Fokus dieser Erklärung lag demnach noch primär auf dem Grünen Weg, d.h. auf der Bereitstellung frei verfügbarer Veröffentlichungen auf institutionellen Repositorien.

Ebenfalls 2004 unterzeichnete die Universität Kassel die *Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft* vom 5. Juli 2004. Diese forderte, dass „[i]n einer digitalisierten und vernetzten Informationsgesellschaft [...] der Zugang zur weltweiten Information für jedermann zu jeder Zeit von jedem Ort für Zwecke der Bildung und Wissenschaft sichergestellt werden muss!“⁶ Die Bundesregierung wurde aufgefordert, „[g]eeignete rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um die digitale Bereitstellung des Wissens nach dem Open Access-Prinzip [...] zu fördern“. Dazu gehöre, entsprechende Infrastrukturen und Netzwerke zu fördern, die die Dokumente entsprechend gängiger Standards dauerhaft und nicht kommerziell zugänglich halten, sowie eine Verpflichtung von Wissenschaftler*innen, ihre aus öffentlichen Mitteln finanzierten Arbeiten in OA-Repositorien bereitzustellen.

Auf Erklärungen folgen Taten: Die ersten Schritte in Kassel

In Einklang mit den Zielen der unterzeichneten Vereinbarungen verabschiedete der Senat der Universität Kassel am 23. November 2005 als eine der ersten Hochschulen in Deutschland überhaupt eine Open-Access-Policy.⁷

⁵ Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen, 22. Oktober 2003, <https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf>, Stand: 07. Juli 2020.

⁶ Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft, 05. Juli 2004, <<http://www.urheberrechtsbuendnis.de/ge.html.de>>, Stand: 07. Juli 2020.

⁷ Laut Abgleich der im *Registry of Open Access Repository Mandates and Policies* hinterlegten Dokumente mit Wohllebens Working Paper (2016) ist die Universität Kassel die zweite Hochschule in Deutschland, für die ein solches Dokument nachgewiesen ist - nach Bielefeld und vor Göttingen. Vgl. <<http://roarmap.eprints.org>>.

Sie forderte die Autor*innen der Universität dazu auf, „ihre wissenschaftlichen Publikationen durch elektronische Parallelpublikationen frei im Internet zu veröffentlichen.“ Hierzu wurde die „elektronische Ablage [...] auf dem eigenen Hochschulschriftenserver“ empfohlen⁸, wobei KUSS bis 2005 noch keine 30 Dokumente erreicht hatte.⁹ Anfang 2006 wurde er durch den neuen, im Jahr darauf DINI-zertifizierten und bis heute betriebenen Dokumentenserver KOBRA¹⁰ (Kasseler OnlineBibliothek, Repository und Archiv) ersetzt. Zwar sind auf KOBRA mit Stand vom 1. Juli 2020 insgesamt 4.473 Dokumente abgelegt, das entspricht aber bei Weitem nicht dem gesamten Publikationsaufkommen der Universität Kassel seit Verabschiedung der Policy. Der Empfehlungscharakter führte also nicht dazu, dass KOBRA die an der Universität entstandenen Publikationen vollumfänglich dokumentiert und zugänglich macht.

Ab Juli 2007 gab es an der UB/LMB Kassel erstmals eine OA-Beauftragte. Ihre primäre Aufgabe bestand darin, OA und seine Vorteile in den Fachbereichen bekannt zu machen und die Hochschulangehörigen entsprechend der OA-Policy dazu zu animieren, ihre Publikationen auf dem Grünen Weg auf KOBRA als Zweitveröffentlichung zugänglich zu machen. Da keine Hochschulbibliografie vorlag, wurden mit viel Aufwand Autor*innen identifiziert, die einen hohen Publikationsoutput insbesondere in solchen Zeitschriften hatten, die in Kassel elektronisch nicht verfügbar waren, oder

Stand: 29. Juni 2020, und Wohlleben, Verena: Open-Access-Policies staatlicher Hochschulen: eine Bestandsaufnahme, 28. Februar 2016, <http://eprints.rclis.org/29000/1/OA_Policies_staatlicher_HS_Wohlleben.pdf>, Stand: 07. Juli 2020.

- ⁸ Universität Kassel: Protokoll der 6. Senatssitzung der 3. Wahlperiode vom 23. November 2005 - Anlage 12: Wahrnehmen der Urheberrechte und veröffentlichen der wissenschaftlichen Publikationen durch freie elektronische Parallelpublikationen im Internet (Open Access).
- ⁹ Opus - Ergebnis der Datenbankabfrage, 31. Mai 2005, <https://web.archive.org/web/20050313045212fw_/http://www.uni-kassel.de/~opus/kp_1.html>, Archivierte Website, Webarchiv Stand: 07. Juli 2020.
- ¹⁰ KOBRA - Kasseler OnlineBibliothek, Repository und Archiv, Dokumentenserver, <<https://kobra.uni-kassel.de/>>, Stand: 07. Juli 2020.

ihre Artikel bereits auf ihren eigenen Websites bereitstellten. Diese wurden dabei unterstützt, die Zweitveröffentlichungsrechte der jeweiligen Verlage zu recherchieren und ihre Artikel auf KOBRA einzustellen. Zudem wurde OA auf diversen Gremiensitzungen und in Infobriefen vorgestellt.

Im Januar 2009 wurde die vakante Position offiziell neu besetzt. Die Werbung für und Förderung von OA blieben auch weiterhin eine relevante Aufgabe. OA wurde in vielen Gesprächen mit Wissenschaftler*innen verschiedener Fachbereiche und auf einer Sitzung des Erweiterten Präsidiums thematisiert. Erstmals wurde im Oktober desselben Jahres im Rahmen der *Open Access Week* ein Infostand in der Eingangshalle der UB/LMB organisiert. Zudem wurden erste Schulungen für Graduierte und Post-Docs angeboten, die im Rahmen der Graduiertenakademie unter dem Titel „Wissenschaftliches Publizieren an der Universität Kassel“ mit wechselnden Dozent*innen bis heute stattfinden, i.d.R. zweimal jährlich.

Ein besonderes Förderinstrument im Jahr 2009 war ein erster kleiner OA-Fonds mit einem Umfang von 10.000 € aus UB-Mitteln, davon 6.000 € für primäre OA-Publikationen auf dem Goldenen Weg und 4.000 € für Parallelpublikationen auf dem Grünen Weg. Letzteres kann man gut und gerne als recht ungewöhnlich bezeichnen: Für jede nicht selbständige Publikation, die auf KOBRA eingestellt wurde, erhielten die Autor*innen 10 €, für jede Monografie 50 €. Der damalige OA-Beauftragte spricht in seinem Jahresbericht von einem „ausgeprägten Mitnahmeeffekt“, da sich viele Autor*innen, die ihre Dokumente ohnehin bereits auf KOBRA eingestellt hatten, im Nachhinein auszahlen ließen. Insgesamt wurden hierfür 3.290 € ausgegeben. Für Goldenes OA wurde die Förderquote auf 33% der Article Processing Charge (APC) und maximal 1.000 € pro Autor*in beschränkt, jedoch wurde der Fonds zu diesem Zweck nicht in Anspruch genommen.

Mit Weggang des damaligen OA-Beauftragten im Jahr 2010 wurde der Posten zunächst nicht nachbesetzt, jedoch erfolgte durch einen Projektmitarbeiter weiterhin eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit (ÖA). Ende desselben Jahres richtete die UB/LMB basierend auf der Software Goobi das On-

linearchiv ORKA¹¹ (Online Repository Kassel) ein. Ganz im Sinne der Berliner Erklärung, die explizit die freie Verfügbarkeit und Verbreitung des kulturellen Erbes einbezieht, stellt ORKA digitalisierte Handschriften, Nachlässe, Fotos, Musikalien, Zeitschriften, Monografien und Karten aus den eigenen sowie den Beständen kooperierender Einrichtungen kostenlos online bereit. 2017 kam als Ableger das Grimm-Portal hinzu. Derzeit sind über ORKA 678.383 digitalisierte Seiten online zugänglich (Stand: 24. September 2020).

Erweiterter Fokus: Open Access wird Gold

Seit Oktober 2012 wird die Funktion des OA-Beauftragten vom Erstautor dieses Beitrags wahrgenommen. Erstmals wurde im Frühjahr 2013 ein Antrag auf Förderung eines OA-Publikationsfonds im Rahmen des DFG-Programms *Open Access Publizieren* (Programmlaufzeit 2010-2020) zur Finanzierung von APCs für Artikel in reinen Gold-OA-Zeitschriften gestellt. Neben der Etablierung von Strukturmaßnahmen wollte die DFG weitere Aktivitäten (Beratung, Schulung, ÖA) initiieren, um eine Verstetigung des Gold-OA-Publizierens zu erreichen.¹² Basierend auf dem Publikationsaufkommen und dem OA-Anteil der beiden Jahre vor Antragsstellung konnten anteilige Fördergelder beantragt werden, was zwei Probleme mit sich brachte. Zum einen fehlte (und fehlt nach wie vor) eine Hochschulbibliografie, so dass die Publikationen für diesen und die Folgeanträge aufwändig über bibliografische Datenbanken, Verlagsportale und eine kleinteilige Suche auf den Webseiten der Wissenschaftler*innen zusammengetragen werden mussten. Zum anderen war der damalige OA-Anteil, der sich aus dieser Recherche ergab,

¹¹ ORKA - Open Repository Kassel, Online-Plattform für digitalisierte Bestände der Universität Kassel, <<https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/>>, Stand: 07. Juli 2020.

¹² Deutsche Forschungsgemeinschaft: Das DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren - Bericht über die Förderung, April 2020, <https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/zahlen_fakten/programm_evaluation/bericht_open_access_2020.pdf>, Stand: 07. Juli 2020.

so gering, dass für den ersten Förderzeitraum 2014 ein im Vergleich zu anderen deutschen Universitäten geradezu bescheidenes Fondsvolumen von lediglich 10.000 € beantragt werden konnte, das von der DFG mit einem Förderanteil von 75% bewilligt wurde. Der Eigenanteil sowie ein bereits vor Förderbeginn aufgesetzter kleiner Fonds in Höhe von 5.000 € ab Mitte 2013 wurden aus dem Erwerbungsset der UB/LMB finanziert.

Der neue Fonds wurde vielfältig beworben in verschiedenen Gremiensitzungen, auf Infoveranstaltungen für Neuberufene und neues wissenschaftliches Personal, in der o.g. Schulung zum wissenschaftlichen Publizieren, an mehreren Infoständen vor den Mensen während der *Open Access Week* sowie per E-Mail an die Dekanate. Vereinzelt wurde er aufgrund seiner geringen Höhe belächelt oder aufgrund einer in manchen Fachdisziplinen bis heute vorherrschenden Skepsis gegenüber OA ganz abgelehnt.

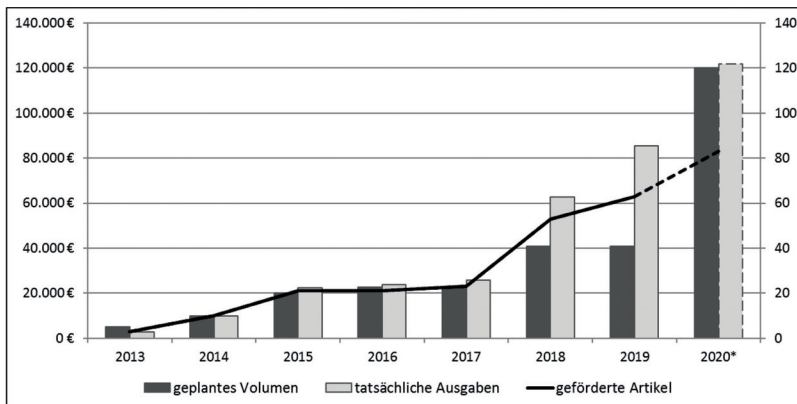


Abb. 1: Entwicklung des OA-Publikationsfonds (Artikelanzahl und Gesamtausgaben, 2020 geschätzt basierend auf dem Ausgabenstand vom 22. Juni 2020)

Trotz der Beschwerde, der Fonds habe einen zu geringen Umfang, wurde er in den ersten zwei Jahren nicht voll ausgeschöpft. Auch in den Folgejahren blieb das Fondsvolumen, obwohl es etwas mehr als verdoppelt werden konnte, auf vergleichsweise niedrigem Niveau mit einer konstanten Nachfrage von wenig mehr als jeweils 20 Artikeln in den Jahren 2015 bis 2017. Ab 2018 jedoch nahm die Nachfrage unerwartet stark zu, sodass das für die

Förderperiode 2018/19 – die letzte während der maximal sechsjährigen Förderdauer – eingeplante Fondsvolumen bei weitem nicht ausreichte. Die massive Überziehung des Fonds und der über die Jahre sinkende Förderanteil der DFG von anfangs 75% auf zuletzt nur noch 40% machten es notwendig, immer mehr Eigenmittel einzusetzen, die jedoch gut investiert sind, denn ähnlich wie im DFG-Projektbericht¹³ fällt die Bilanz auch für Kassel positiv aus: Der Fonds hat OA vor Ort bekannter gemacht und einige Vorbehalte revidieren können. Bislang wurden aus dem Fonds 239 Artikel finanziert (Stand: 1. Juli 2020), die auch auf KOBRA abrufbar sind.¹⁴ Seit 2020 wird der Fonds nunmehr vollständig aus Eigenmitteln finanziert. Für das Jahr 2020 wurden insgesamt 120.000 € eingeplant, die nach aktueller Prognose den Bedarf ziemlich genau decken werden. Der Publikationsfonds kann also durchaus als eine Erfolgsgeschichte bezeichnet werden, die von weiteren Entwicklungsschritten begleitet wurde. So wurde ab 2013 eine Webseite zu OA als Unterseite der Internetpräsenz der UB/LMB aufgebaut, die seitdem gepflegt und aktualisiert wird. Neben einer allgemeinen Einführung zu OA finden sich hier detaillierte Informationen zu allen Bausteinen des OA-Angebots der UB/LMB einschließlich des Fonds.

Das Angebot wird ausgebaut (und teurer)

Zur Erhöhung des Anteils an Zweitveröffentlichungen von Zeitschriftenbeiträgen auf KOBRA wurden 2013 erstmalig konsequent die OA-Komponenten der Allianz- und Nationallizenzen geprüft, an denen die Universität Kassel teilnimmt. Einige Verlage gestatten es, Artikel, die von Autor*innen der eigenen Einrichtung in den von den Lizenzen abgedeckten Zeitschriften veröffentlicht wurden, als Zweitveröffentlichung in das institutionelle Repositorium aufzunehmen. Insgesamt konnten so 126 Aufsätze der Jahre 2013 bis

¹³ Ibid.

¹⁴ KOBRA, <<https://kobra.uni-kassel.de/handle/123456789/2013093044022>>, Stand: 01. Juni 2020.

2015 von Verlagen wie z.B. de Gruyter und Sage in KOBRA eingestellt werden. Danach übernahm die Mitarbeiterin, die die relevanten Artikel akribisch recherchiert und geprüft hatte, andere Aufgaben und das genannte Vorgehen konnte seitdem bisher nicht wieder aufgegriffen werden.

Ende 2013 wurde zur technischen Unterstützung der Wissenschaftler*innen bei der Herausgabe eigener OA-Zeitschriften eine Instanz der freien Software *Open Journal Systems* (OJS) in Betrieb genommen. Die Plattform wurde jedoch bisher nur für eine Parallelpublikation der Zeitschriften *Die berufsbildende Schule* (inzwischen nicht mehr verfügbar) und die Zeitschrift *Raum & Resilienz* von Studierenden des Fachbereichs Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung genutzt.

Seit Mitte 2015 liefert die UB/LMB Daten zu den von ihr gezahlten Artikelgebühren an OpenAPC.¹⁵ Die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen empfiehlt allen wissenschaftlichen Einrichtungen, an dem von der UB Bielefeld betreuten Projekt teilzunehmen, um „Informationen zu gezahlten Open-Access-Publikationsgebühren offenzulegen, damit die Kostenstrukturen des Open-Access-Publikationsmarkts klar erkennbar werden.“¹⁶ Wie wichtig es ist, die Preisentwicklung im OA-Markt transparent im Blick zu behalten, zeigen die folgenden beiden Beispiele.

Seit Mitte 2015 nimmt die Universität Kassel am *Institutional Open Access Program* des schweizerischen OA-Verlags MDPI teil. Gegen eine jährlich angepasste Teilnahmegebühr gewährte der Verlag zunächst 25% Rabatt auf alle APCs. Die aus dem Fonds maximal förderfähige Artikelgebühr von 2.000 € brutto wurde somit bisher für Veröffentlichungen bei MDPI nicht überschreiten. Inzwischen ist MDPI der Verlag mit der mit Abstand größten Nachfrage unter den Fondsnutzer*innen mit aktuell (Stand: 1. Juli 2020) 109

¹⁵ Jahn, Naijko: University of Kassel Joins OpenAPC!, Blog der OpenAPC Website, 30. Juni 2015, <<https://openapc.github.io/general/2015/06/30/kassel/>>, Stand: 07. Juni 2020.

¹⁶ Arbeitsgruppe Open Access in der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen: Open Access gestalten, Transparenz schaffen! Appell zur Offenlegung von Publikationsgebühren, 01. Juni 2016, <<https://doi.org/10.2312/allianzoa.013>>.

von 239 geförderten Artikeln (45,6%), gefolgt von den Verlagen Frontiers und Springer Nature (je 11,3%), PLOS (7,5%) und IOP (6,7%). Seit Mitte 2020 bietet MDPI nur noch ein Modell ohne Teilnahmegebühr und mit lediglich 10% Rabatt an, so dass künftig Artikel in den teuersten MDPI-Zeitschriften bei ungünstigem Wechselkurs des Schweizer Franken ggf. nicht mehr aus dem Fonds bezahlt werden können.

Die zweite Vereinbarung mit einem OA-Verlag erfolgte im November 2016. Die APCs für Artikel in den Zeitschriften des OA-Verlags Frontiers, ursprünglich als non-profit Verlag gegründet, zogen einige Zeit nach einer bedeutenden Anteilsübernahme durch die Nature Publishing Group an, so dass Artikel insbesondere in *Frontiers in Psychology*, die zuvor noch aus dem Fonds gefördert werden konnten, nun die Obergrenze von 2.000 € brutto überschreiten. Dem Beispiel anderer Einrichtungen folgend bat die UB/LMB um eine Vereinbarung, der Frontiers zustimmte: Entsprechend des jeweiligen Wechselkurses und unter Berücksichtigung der deutschen Mehrwertsteuer kappt Frontiers seitdem alle Rechnungen auf maximal 2.000 € brutto pro Artikel. Aktuell verhandelt das Forschungszentrum Jülich mit Frontiers jedoch ein nationales Abkommen, das nach gegenwärtigem Stand nur noch 10% Rabatt auf alle APC und keine Kappung mehr vorsieht.¹⁷ Käme dies so, könnten auch bei Frontiers nicht mehr alle Artikel aus dem Fonds bezahlt werden. Ob Frontiers neben dem neuen nationalen Abkommen die bestehenden Einzelvereinbarungen beibehalten wird, bleibt abzuwarten, dürfte aber eher fraglich sein.

Publikationen statt Subskriptionen: Ein System wird transformiert

Am 5. November 2015 fand im Nachgang zur *Open Access Week* eine von der UB/LMB organisierte Podiumsdiskussion statt, für die Dr. Ralf Schim-

¹⁷ Open-Access-Rahmenvertrag mit Frontiers. FAQs zum Nationalen Open-Access-Rahmenvertrag für Deutschland zwischen dem Forschungszentrum Jülich und Frontiers, 28. Mai 2020, <https://www.fz-juelich.de/zb/DE/UeberUns/Kooperationen/oa_rahmenvertrag_frontiers/oa_r_frontiers_node.html>, Stand: 07. Juli 2020.

mer von der Max Planck Digital Library (MPDL) für einen Vortrag gewonnen werden konnte. Er informierte über das damals neu erschienene White Paper der MPDL zur grundsätzlichen Finanzierbarkeit von OA¹⁸ und die Vorschläge der Max Planck Gesellschaft (MPG) zur OA-Transformation. Schimmer betonte, dass es nicht darum gehen dürfe, Wissenschaftler*innen von OA überzeugen zu müssen, sondern ihre bevorzugten Zeitschriften mit entsprechendem Renommee ebenfalls in das OA-Modell zu transformieren, um einen Wandel des wissenschaftlichen Publikationswesens im großen Stil zu bewirken. Über die Veranstaltung wurde überregional berichtet.¹⁹ Die Initiative der MPG führte schließlich auf der Berlin12-Konferenz im Dezember 2015 zur Formulierung der OA2020-Mission, die die Universität Kassel am 27. April 2016 als 47. von mittlerweile 145 wissenschaftlichen Einrichtungen (Stand: 1. Juli 2020) und dritte deutsche Universität unterzeichnete.²⁰ Ein wesentlicher Bestandteil dieser Mission ist das Ziel, vorhandene Ressourcen zunehmend für nachhaltige OA-Modelle anstatt für Subskriptionskosten zu verwenden.

Seit 2016 verhandelt die Projektgruppe DEAL ganz im Sinne der OA2020-Mission nationale OA-Transformationsverträge mit den drei großen Verlagen Elsevier, Wiley und Springer Nature mit den Zielen, dass „[a]lle Publikationen von Autor*innen aus deutschen Einrichtungen [...] automatisch Open Access geschaltet [werden]“, „DEAL-Einrichtungen [...] dauerhaften Volltextzugriff auf das gesamte Titel-Portfolio (E-Journals) der ausgewählten Verlage [haben]“ und eine „[a]ngemessene Bepreisung nach

¹⁸ Schimmer, Ralf; Geschuhn, Kai Karin; Vogler, Andreas: Disrupting the Subscription Journals' Business Model for the Necessary Large-scale Transformation to Open Access. Max Planck Digital Library White Paper, 28. April 2015, <<http://dx.doi.org/10.17617/1.3>>.

¹⁹ Jonjic-Beitter, Andrea: Open Access Diskussion in Kassel: No way back, 07. November 2015, <<https://netzpolitik.org/2015/open-access-diskussion-in-kassel-no-way-back/>>, Stand: 07. Juli 2020.

²⁰ OA2020 Initiative: Expression of Interest in the Large-Scale Implementation of Open Access to Scholarly Journals, 2016, <<https://oa2020.org/mission/>>, Stand: 07. Juli 2020.

einem einfachen, zukunftsorientierten Berechnungsmodell, das sich am Publikationsaufkommen orientiert („Publish & Read-Modell“)“ stattfindet²¹. Die erste spürbare Konsequenz dieser Verhandlungen an der Universität Kassel war der Verlust des Zugriffs auf das Zeitschriftenportfolio von Elsevier ab Jahrgang 2018. Aufgrund der sich als schwierig gestaltenden Verhandlungen mit dem Verlag folgten die Teilnehmer des HeBIS-Konsortiums wie zahlreiche andere wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland einstimmig der Empfehlung der Projektgruppe DEAL und kündigten zu Ende 2017 den bis dahin bestehenden Konsortialvertrag mit Elsevier. Die daraus resultierenden Einsparungen – die UB/LMB zahlte bis dahin jährlich weit über 400.000 € an den Verlag – stehen seitdem dem Erwerbungsset der UB/LMB anderweitig zur Verfügung, genauso wie die erzielten Einsparungen durch Kündigungen weiterer elektronischer Zeitschriften und Datenbanken im Rahmen des zu 2019 an der UB/LMB eingeführten Portfoliomanagements.²² Da sich bis 2019 der Eigenanteil des OA-Publikationsfonds und seit 2020 dessen komplette Finanzierung aus dem Erwerbungsset der UB/LMB speist, wird er anteilig auch aus diesen eingesparten Subskriptionsgebühren finanziert. Damit hat die UB/LMB begonnen, ein Ziel der OA2020-Mission, nämlich die Umschichtung von Ausgaben für Subskriptionen hin zu Ausgaben für OA,²³ lokal umzusetzen.

Die DEAL-Verhandlungen führten Anfang 2019 zu einem ersten Vertrag mit dem Verlag Wiley. 2020 kam ein weiterer Vertrag mit Springer Nature hinzu. Die Universität Kassel nimmt an beiden Verträgen teil und unterstützt dadurch entgegen der Förderpraxis des Publikationsfonds bei diesen Verlagen ihre Wissenschaftler*innen auch beim hybriden OA-Publizieren in Subskriptionszeitschriften. Diese Option wurde seit ihrer Einführung bei Wiley

²¹ Projekt DEAL, o.J., <<https://www.projekt-deal.de/aktuelles/>>, Stand: 07. Juli 2020.

²² Müller-Wiegand, Daniela; Pohlmann, Tobias: Das neue Etatmodell der UB Kassel: Nutzungsbasiertes Portfoliomanagement für E-Journals und Datenbanken, in O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal 6 (4) 2019, S. 39-49, <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H4S39-49>>.

²³ OA2020 Initiative, 2016.

zum 1. Juli 2019 und bei Springer Nature zum 1. Januar 2020 bei beiden Verlagen bisher jeweils 30 Mal genutzt (Stand: 1. Juli 2020).

Von Vorbehalten und Falschmeldungen

Nachdem die ursprüngliche OA-Policy der Universität Kassel mit ihrem ausschließlichen Fokus auf den Grünen Weg nach fast 13 Jahren einer Aktualisierung bedurfte, wurde auf der Sitzung des Senats der Universität Kassel am 6. Juni 2018 ein neuer Entwurf der UB/LMB diskutiert. Dieser umfasste die Empfehlungen, keine ausschließlichen Nutzungsrechte an Verlage abzutreten und Zweitveröffentlichungen auf KOBRA verfügbar zu machen, in qualitätsgesicherten OA-Zeitschriften zu veröffentlichen und bei diesen als Herausgeber*innen und Gutachter*innen mitzuwirken sowie den Übergang bestehender Subskriptionszeitschriften in OA-Modelle zu unterstützen. Trotz des bewusst gewählten Empfehlungscharakters wurden Ergänzungen gefordert, so dass die auf der Senatssitzung am 4. Juli 2018 verabschiedete Fassung die expliziten Hinweise enthält, dass „[d]ie Möglichkeit, bei Verlagen zu publizieren, die kein Zweitveröffentlichungsrecht gewähren, [...] unbenommen [bleibt]“, „eine Diskriminierung solcher Publikationen [...] nicht beabsichtigt [ist]“, „[d]ie Wahrnehmung von Zweitveröffentlichungsrechten [...] der freien, grundrechtlich geschützten Entscheidung der Autorinnen und Autoren [unterliegt]“ und „[d]ie freie Wahl des Publikationsweges und -ortes [...] den Schutz des Grundrechts der Freiheit von Forschung und Lehre [genießt]“.²⁴ Dieser Hinweise hätte es nicht bedurft, da sie den ohnehin schon unverbindlichen Empfehlungscharakter des ursprünglichen Entwurfs ohne Not einschränken. Der Wunsch nach solch eindeutigen Hinweisen spiegelt aber auch die unterschiedlichen Fachkulturen mit ihren teilweise bestehenden Vorbehalten gegen OA wider sowie die in den Rechtswissenschaften nicht unübliche Praxis, Autor*innen ihre Beiträge in Subskriptionszeitschriften, wenn auch bescheiden, zu vergüten.

²⁴ Open Access Policy der Universität Kassel, o.J., <http://www.uni-kassel.de/go/oa_policy>, Stand: 07. Juli 2020.

Vorbehalte gegen OA spiegelten sich auch in einer verzerrten Medienberichterstattung desselben Jahres wider. Im Juli 2018 berichteten WDR, NDR und Süddeutsche Zeitung einer breiten Öffentlichkeit erstmals über ihre gemeinsame Recherche zu sogenannten Raubverlagen. Zur Verbreitung und Diskussion ihrer Story wählten sie das unglückliche Hashtag *#FakeScience*. Unglücklich deshalb, weil nicht jeder Artikel, der in einem sogenannten „predatory journal“ erscheint, gefälschte Forschungsinhalte verbreitet. *#FakeJournals* oder *#FakePublishers* wäre passender gewesen, aber womöglich weniger „catchy“. Wenngleich es sicherlich gut und richtig war, das Problem der Raubverlage zu thematisieren, handelte es sich bei dieser Berichterstattung nicht um den großen Enthüllungscoup, für den die beteiligten Medien sie offenbar hielten, war das Problem doch längst in der Wissenschaft bekannt. Nicht umsonst knüpfte die DFG Zahlungen von Artikelgebühren aus den von ihr geförderten OA-Publikationsfonds schon seit Jahren an die Bedingung, dass die Artikel ein anerkanntes Qualitätssicherungsverfahren durchlaufen haben müssen, was von der UB/LMB auch immer sorgfältig geprüft wurde. Auch auf der Webseite zum Publikationsfonds und in Schulungen wurde das wissenschaftliche Personal schon weit vor der Berichterstattung über die Identifizierung seriöser Anbieter informiert.

Fragwürdig war auch ein Radiobeitrag des Hessischen Rundfunks, in dem aus dem Zusammenhang gerissen aus der angefragten Stellungnahme der Universität Kassel zitiert wurde, so dass bei den Hörer*innen der Eindruck entstehen konnte, erst die Recherchen des Reporterverbands hätten die Universität Kassel auf das Problem der Raubverlage aufmerksam gemacht. Ins selbe Horn bliesen beispielsweise die Frankfurter Neue Presse²⁵, der Wiesbadener Kurier und das Darmstädter Echo.²⁶ Fazit: Nicht jeder, der gerne Enthül-

²⁵ Bericht: Forscher aus Hessen publizierten in fragwürdigen Journalen, in Frankfurter Neue Presse (Online-Ausgabe), 19. Juli 2018, <<https://www.fnp.de/frankfurt/bericht-forscher-hessen-publizierten-fragwuerdigen-journalen-10379923.html>>, Stand: 07. Juli 2020.

²⁶ Korrektur zum Artikel „Wissenschaftler in der Kritik“ vom 20. Juli 2018, in Darmstädter Echo und Wiesbadener Kurier vom 21. Juli 2018, S. 4.

lungsjournalist wäre, ist es am Ende auch.²⁷ Dennoch wurde die Berichterstattung zum Anlass genommen, die Regeln für die Förderung von Artikeln aus dem OA-Publikationsfonds der Universität Kassel noch einmal zu verschärfen. Seit Oktober 2018 sind nur noch Artikel in solchen Zeitschriften förderfähig, die im Directory of Open Access Journals²⁸ gelistet sind.

OA für alle? Andere Fächer, andere Sitten

2019 wurde ein dreiköpfiges OA-Team gebildet, um insbesondere die Administration des Fonds, der bis dahin allein durch den OA-Beauftragten verwaltet wurde, entsprechend der gestiegenen Nachfrage besser bewältigen zu können. Der Fonds hat sich mit seinen inzwischen (Stand: 1. Juli 2020) 239 geförderten Artikeln über die Jahre zu einem Erfolgsmodell entwickelt. An der Universität Kassel hat sich laut eigener Erhebungen im Rahmen der DFG-Anträge für den Fonds der Gold-OA-Anteil am jährlichen Gesamtpublikationsaufkommen in wissenschaftlichen Zeitschriften von 2011 bis 2016 von knapp 4% auf fast 15% erheblich erhöht. Der OA-Monitor gibt für die Jahre 2016 bis 2019 eine Steigerung von 13 auf 17% an und für 2020 bisher 21% (Stand: 1. Juli 2020).²⁹ Deutschlandweit wird für 2020 derzeit ein Anteil von 22% angegeben. Die Universität Kassel befindet sich also auf einem sehr guten Weg, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass sich die Nutzung des Fonds bisher äußerst ungleich auf die einzelnen Fachbereiche verteilt.³⁰ Um die Fächer, die aufgrund ihrer Fachkultur den Fonds bisher kaum

²⁷ Nicht minder befremdlich ist es, wenn Harald Lesch, von dem man eigentlich erwarten sollte, dass er die aktuellen Entwicklungen im Wissenschaftsbetrieb rund um OA kennt, auf YouTube erklärt: „Der Gold-Standard der Wissenschaft ist [...]“, Harald Lesch: Fake News in der Wissenschaft - wie Raubjournale täuschen, YouTube, 25. Juli 2018. Online: <<https://youtu.be/8iztFRPh5p4?t=105>>, Stand: 07. Juli 2020.

²⁸ Directory of Open Access Journals, Online-Verzeichnis, <<https://doaj.org/>>, Stand: 07. Juli 2020.

²⁹ Forschungszentrum Jülich: Open Access Monitor (beta), Website, <<https://open-access-monitor.de/>>, Stand: 07. Juli 2020.

³⁰ 36,1% der Nutzung entfallen auf den Fachbereich 10 (Mathematik und Naturwissenschaften), 33,9% auf den Fachbereich 11 (Ökologische Agrarwissenschaften), 8,6%

oder gar nicht nutzen, besser unterstützen zu können, ist die Universität Kassel seit 27. Februar 2020 Mitglied der *Open Library of Humanities*, die geisteswissenschaftliche OA-Zeitschriften per Crowdfunding finanziert.³¹ Für die in diesen Zeitschriften erscheinenden Artikel muss keine APC gezahlt werden.

Für Monografien und Sammelbände, die in einigen Disziplinen einen großen Stellenwert haben, ist das OA-Angebot an der Universität Kassel bisher weniger stark ausgebaut. Aufgrund der relativ hohen Kosten für die Veröffentlichung einer OA-Monografie bei klassischen Print-Verlagen gibt es an der UB/LMB bisher kein Äquivalent zum Publikationsfonds für Zeitschriftenartikel. Stattdessen beteiligt sich die UB/LMB entsprechend ihrer Möglichkeiten sporadisch an Knowledge Unlatched³² (zum Crowdfunding einzelner Buchtitel als OA) und bietet die Möglichkeit, bei kassel university press (kup) zu publizieren. Der 1997 als GmbH gegründete Universitätsverlag bot echtes OA als aufschlagsfreie Option an. Allerdings entschied sich die Mehrheit der Autor*innen in der Vergangenheit gegen diese Option. Das verlegerische Serviceangebot wurde Anfang 2020 als fortan reiner OA-Verlag auf die UB/LMB übertragen. Alle Neuerscheinungen sind nun verpflichtend genuine OA-Publikationen mit der Zusatzoption einer Printausgabe.

Open Access – wie weiter?

Trotz aller positiven Entwicklungen im Bereich OA muss die gegenwärtig zu beobachtende Tendenz, die von der DFG eingeführte Grenze von maximal 2.000 € brutto pro Artikel aufzuweichen, eher kritisch betrachtet werden. Die durchschnittliche aus dem Fonds gezahlte APC ist zwischen 2013

auf den Fachbereich 01 (Humanwissenschaften) und 8,2% auf den Fachbereich 14 (Bauingenieur- und Umweltwissenschaften). Alle anderen Fachbereiche haben den Fonds seit seinem Bestehen weniger als zehn Mal genutzt, der Fachbereich 02 (Geistes- und Sozialwissenschaften) und die Kunsthochschule noch nie (Stand: 22. Juni 2020).

³¹ Open Library of Humanities, Verlagsplattform, <<https://openlibhums.org/>>, Stand: 07. Juli 2020.

³² Knowledge Unlatched: <https://www.knowledgenlatched.org/>, Stand: 07. Juli 2020.

und 2020 von 981 € auf 1.461 € gestiegen (Stand: 1. Juli 2020) mit gleichbleibender Tendenz. Die Aufhebung dieser Grenze für Artikel in den Gold-OA-Zeitschriften von Wiley und Springer Nature im Rahmen von DEAL und in den besagten Verhandlungen mit Frontiers leistet dieser Entwicklung weiter Vorschub. Aus Sicht der Autorin und des Autors entwickelt sich hier etwas in die falsche Richtung, denn gerade die hohen und unverhältnismäßigen Preissteigerungen bei Subskriptionszeitschriften waren ein wesentlicher Auslöser für die OA-Bewegung. Wenn APCs für Gold-OA nicht gedeckelt werden, wird das Ziel der Kostenersparnis verfehlt – ein Problem, das nicht nur Bibliotheken, sondern auch Forschungsförderung und Wissenschaftler*innen treffen wird. Bislang ist es vor allem den kommerzielle Großverlagen gelungen, ihre Interessen in den Verhandlungen zur Gestaltung des OA-Marktes durchsetzen³³ und den Fokus der Debatte auf das Publizieren in APC-basierten, oft teuren Gold-OA-Zeitschriften zu verlegen.

17 Jahre nach der *Berliner Erklärung* sind Bibliotheken nach wie vor gefragt, ihre Positionen in der Debatte um OA offensiv zu vertreten und daran zu erinnern, dass OA in keiner der frühen Erklärungen ein Ziel an sich war, sondern eine Strategie, um die Verfügbarkeit wissenschaftlicher Information mit begrenztem Budget zu sichern. Die Entwicklung von nachhaltigen OA-Instrumenten, die den diversen und sich wandelnden Publikationskulturen der Disziplinen entgegenkommen, wird daher auch weiterhin eine wichtige Aufgabe von Bibliotheken sein.

³³ Herb, Ulrich: Open Access zwischen Revolution und Goldesel. Eine Bilanz fünfzehn Jahre nach der Erklärung der Budapest Open Access Initiative, in: *Information - Wissenschaft & Praxis*, Band 68 (1), 2017, S. 1-10.